



Fotos: Marcus Kaufhold

Oben gefälscht, unten echt – oder umgekehrt? Eine Mitarbeiterin der Koblenzer MKB-Bank kann in der Schulung selbst die Probe machen.

Prävention „Man kann es fühlen“

35 Filialen hat die Bundesbank. Sie alle sind gemeinsam mit dem Nationalen Analysezentrum in Mainz in der Falschgeldprävention aktiv – ob in Berufsschulen, im Handel oder bei Kreditinstituten. Besuch bei der Schulung einer Spezialbank in Koblenz.

Freitagnachmittag in einem Büroviertel in Koblenz. Zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MKB-Bank, eines Kreditinstituts, das vor allem im Leasinggeschäft aktiv ist, lassen sich im Umgang mit gefälschten Geldscheinen schulen. Referent ist Helmut Speich, der Leiter des Bargeldbereichs der Filiale Koblenz. Soeben hat er „echtes“ Falschgeld an die Runde verteilt. Die Bank-Mitarbeiter halten die Scheine ins Gegenlicht, tasten sie ab, drehen und kippen die Falsifikate. „Man kann es oft schon erfühlen, ob eine Banknote echt oder falsch ist. Das Papier echter Banknoten besteht aus Baumwolle“, erklärt Helmut Speich. Der 59-jährige Bundesbanker hält pro Jahr

rund 50 Vorträge zum Thema Falschgeld. Kein Wunder also, dass Speich, der in den 1980er-Jahren das Hachenburg-Studium durchlaufen hat und seither in diversen Filialen der Bank gearbeitet hat, alle Fragen der Teilnehmer mühelos beantworten kann.

In seinem Vortrag erklärt er an diesem Nachmittag zunächst das Zusammenspiel zwischen Bundesbank und Polizei bei der Falschgeldprävention: „Falschgeld übersenden wir an die Polizei, verdächtige Noten schicken wir an unser Nationales Analysezentrum in Mainz.“ Dann will er wissen, was denn Falschgeld von sogenannten Blüten unterscheidet. Einer der

Teilnehmer hat die Antwort: Während Fälschungen darauf angelegt sind, Banknoten möglichst originalgetreu zu imitieren, weichen Blüten mitunter recht deutlich von der Vorlage ab.

Ein „Dreißiger“

Speich hat dafür das Beispiel einer 30-Euro-Note mitgebracht, die dem Design eines herkömmlichen 20-Euro-Scheins nachempfunden wurde. Und die, wie der Koblenzer Bargeldleiter erzählt, in einem Supermarkt auch tatsächlich an der Kasse angenommen wurde.

Speich erläutert dann die wesentlichen Sicherheitsmerkmale der Geldscheine der aktuellen Europa-Serie, aber auch einzelne Merkmale der ersten Serie – von der Smaragdzahl und dem Wasserzeichen über die Papierqualität bis hin zum Sicherheitsfaden und zum Hologramm. Der Falschgeld-Fachmann empfiehlt, mindestens drei Sicherheitsmerkmale zu prüfen: „Dann kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, ob ein Schein echt ist.“

Vor allem bei Fünfigern und Zwanzigern rät Speich zu einer genauen Prüfung; denn diese beiden Stückelungen machen rund 90 Prozent aller Fälschungen aus. Fast beiläufig verrät er den Teilnehmern, warum das Wasserzeichen auf den Scheinen etwas verschwommen erscheint: „Diese leicht verschwommene Darstellung des Wasserzeichens lässt sich weitaus schwerer nachmachen als eine gestochen scharfe.“ Auch erfahren die Bankbeschäftigten von Speich, dass der Sicherheitsfaden bereits in der Papierproduktion in den Schein integriert wird – und nicht immer an der gleichen Stelle auftaucht. „Ich habe mal zwei Scheine gesehen, bei denen der Abstand zwischen den Fäden relativ deutlich erkennbar wurde, wenn man die Scheine übereinander gelegt hat. Aber das war keine Fälschung, sondern eine Rarität“, sagt Speich.

Gegen Ende der knapp zweistündigen Veranstaltung gibt es für die Teilnehmer noch ein echtes Schmankerl. Helmut Speich lässt einen 100- und einen 200-Euro-Schein der neuen Serie in der Runde zirkulieren. Im Mai 2019 werden die beiden Notenwerte als letzte der neuen Europa-Serie in Umlauf gebracht.



Ins Gegenlicht halten, kippen und fühlen: Bundesbanker Helmut Speich (rechts) erklärt den Beschäftigten der MKB-Bank, wie man falsche Scheine erkennt.

Einen Monat vorher wird dann auch die Ausgabe des 500-Euro-Scheins in Deutschland eingestellt.

Abschließend diskutiert der Bundesbanker mit dem Publikum noch über

die Zukunft des Bargelds. Für eine Bargeldabschaffung auf breiter Front wie in Schweden sieht Speich hierzulande keine Basis: „Viele Menschen nutzen Scheine und Münzen. Außerdem kommt man am Kiosk oder beim Bäcker nicht ohne

Bargeld aus.“ So können die Mitarbeiter der MKB-Bank wohl einigermaßen sicher sein, dass sie das eben vermittelte Wissen über echte und falsche Noten auch in der Zukunft noch gut einsetzen können. (men)

Berufsschulen im Fokus

Mehr als 50 000 Personen in 2 410 Veranstaltungen haben die Bargeldexperten der Bundesbank 2017 in der Falschgeldprävention geschult. Gut 1 000 davon waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Banken und Wertdienstleistern, für die es 69 Vorträge gab. In 330 Schulungen haben die Bundesbanker 6 104 Beschäftigte im Einzelhandel, in öffentlichen Verwaltungen und Wirtschaftsunternehmen für den Umgang mit Bargeld sensibilisiert.

Da im Handel vielfach Auszubildende in der Praxis an der Kasse eingesetzt werden, findet das Gros der Fortbildungen aber in Schulen, konkret in Berufsschulen, statt: 35 360 Auszubildende im Einzelhandel haben die Kolleginnen und Kollegen der Bundesbank hier geschult sowie 3 340 angehende Bankkaufleute. Darüber hinaus fanden 200 Schulungen für 4 544 Auszubildende in anderen Berufszweigen statt. Die Experten aus dem Nationalen Analysezentrum in Mainz haben für diese Schulungen eine Musterpräsentation erstellt. Pro Filiale sind in der Regel mindestens zwei Beschäftigte in der Falschgeldprävention tätig, darüber hinaus auch einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauptverwaltungen. „Insgesamt sind etwa 120 Kolleginnen und Kollegen bei den Schulungen an Bord“, sagt Horst-Werner Hofmann, stellvertretender Leiter des NAC in Mainz.



Bargeldprofi Helmut Speich